



Brest-Litowsk
am 15. Oktober
1942: Die
Bewohner des
jüdischen
Ghettos werden
zusammenge-
trieben
Foto: Yad
Vashem

„Ganz normale Männer“

Vor 80 Jahren begehen Nürnberger Polizisten Massenmorde in Belarus und der Ukraine: Zuerst erschießen sie die Einwohner des Dorfs Kortelisy, dann räumen sie das Ghetto von Brest-Litowsk. Die Namen der Täter sind nach dem Krieg bekannt. Doch kein einziger Polizist kommt vor Gericht

Von Thies Marsen und Jim Tobias



Am einem der ersten Frühlingstage im März 1960 ist der Handelsvertreter Ernst Wolfesmann (Name geändert) mit dem Auto nach Nürnberg unterwegs, um dort einen Stadtbummel zu unternehmen, als ihn plötzlich heftiges Darmzwicken überfällt. Er muss so dringend auf die Toilette, dass er seinen Wagen in aller Eile im Parkverbot abstellt. Als ihm die Polizei deshalb einen Strafzettel ausstellt, schreibt der Kaufmann einen wütenden Brief an den Nürnberger Oberbürgermeister und den Polizeipräsidenten. Darin rechtfertigt er seinen Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung mit dem Hinweis, ein nervöser Darm nötige ihn zu häufigen und unverzüglichen Stuhlgängen. Dieses Leiden habe er sich im Krieg gegen Russland zugezogen, nachdem er als Reservist zur Polizeikompanie Nürnberg eingezogen worden sei.

Und dann führt Wolfesmann aus, was diese Kompanie im Ostfeldzug gemacht hat: Sie habe im Raum Brest-Litowsk Kriegsverbrechen verübt und dabei „Tausende von Frauen, Kindern und Greisen teilweise bestialisch ermordet“.

Was den Handelsvertreter zu diesem Bekenntnis gebracht hat, ist unklar. Vorsorglich weist er aber darauf hin, dass er selbst nie geschossen habe, da er „ein sehr weicher Mensch“ sei. Die Kriminalpolizei nimmt das Schreiben zum Anlass, unverzüglich Mordermittlungen gegen ehemalige Angehörige der besagten Einheit aufzunehmen.

Kriegsverbrechen, Massaker, Vernichtungskrieg – diese Vokabeln sind seit dem Überfall der russischen Armee auf die Ukraine wieder erschreckend aktuell. Die Region ist seit mehr als einem Jahrhundert immer wieder Schauplatz furchtbarer Verbrechen geworden. Die schrecklichsten wurden von Deutschen verübt. Genau 80 Jahre sind vergangen, seit deutsche Truppen das Ghetto der belarussischen Stadt Brest-Litowsk im Grenzgebiet zu Polen und der Ukraine eliminierten und tausende Jüdinnen und Juden ermordeten. Zu den Tätern gehörte auch eine Nürnberger Polizeikompanie – ganz normale Schutzpolizisten, die zuvor schon mitgeholfen hatten, ukrainische Dörfer auszulöschen.

In ihrer Heimatstadt Nürnberg wurden diese Verbrechen bislang kaum zur Kenntnis genommen, der Aufarbeitungsprozess hat gerade erst begonnen. Keiner der Täter ist je zur Rechenschaft gezogen worden.

Die Polizeikompanie Nürnberg wurde im August 1941, kurz nach dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion, aufgestellt. Sie bestand aus rund 120 Polizeibeamten aus Nürnberg und der Nachbarstadt Fürth sowie aus Reservisten und wurde im September nach Brest-Litowsk verlegt. Dort unterstand sie dem SS- und Polizeiführer für Wohlynen und wurde zu Objektbewachung sowie zur „Bekämpfung von Partisanen“ eingesetzt – im sogenannten Bandenkrieg, den die deutschen Besatzer zum Anlass für unzählige Massaker nahmen.

Bei seiner Vernehmung durch die Kripo nennt Wolfesmann die Orte, an denen er und seine Kameraden gewütet haben, und auch die Namen der Männer. Obwohl er seine Anschuldigungen später relativiert und sich plötzlich nicht mehr an die Geschehnisse erinnern will, übernimmt die Staatsanwaltschaft Nürnberg das Verfahren. Doch am Ende läuft es wie bei so vielen anderen Ermittlungen der damaligen Zeit gegen NS-Verbrecher: Die Untersuchung zieht sich stolze zwölf Jahre lang hin, um dann endgültig eingestellt zu werden. Begründung: Kein „hinreichender Tatverdacht“ gegen konkrete Beschuldigte.

Eines aber ist nach den Ermittlungen unzweifelhaft bewiesen: Die Polizeikompanie Nürnberg war an zahlreichen Kriegsverbrechen in der Sow-

jetunion beteiligt. So halfen die fränkischen Polizeibeamten vor genau 80 Jahren, am 15. Oktober 1942, die etwa 15.000 Jüdinnen und Juden, die im Ghetto von Brest-Litowsk zusammengepfercht waren, zu ermorden. Nur wenige Wochen zuvor hatten sie das kleine ukrainische Dorf Kortelisy ausgelöscht. Fast alle Bewohner wurden von den Schutzpolizisten liquidiert.

„Das waren keine Bestien, das waren ganz normale Bürger, Polizisten mit Familien und alledrum und dran“, sagt der Historiker Eckart Dietzfelbinger, der lange als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Dokumentationszentrum Reichspar-

„Kompanie Nürnberg vernichtet Kortelisy. Beginn des Unternehmens 5.30 Uhr.“

Der Einsatzbefehl

teitagsgelände Nürnberg gearbeitet hat. Viele der Täter seien durch den Ersten Weltkrieg geprägt worden. „Es war eine Generation, die eine nationalistische, völkische Gesinnung hatte, die stark antisemitisch war. Und sie waren überzeugt, dass sie Befehle auszuführen hatten.“

„Es war am frühen Morgen, meine Mutter weckte mich und schrie: Die Deutschen sind im Dorf. Unser Dorf ist umzingelt.“ Darija Alexandrovna Polivoda ist eine der wenigen Einwohner von Kortelisy, die das Massaker vom 23. September 1942 überlebt haben. Sie ist damals gerade einmal zehn Jahre alt. Jahrzehnte später erzählt sie ihre Geschichte Nürnberger Historikern, die sie Ende der 1990er Jahre in dem kleinen Bauerndorf im Nordwesten der Ukraine aufsuchen. „In den anderen Häusern schrien Leute: Sie töten uns! Sie holten die Leute aus den Häusern. Ich versuchte immer durch das Fenster zu schauen, ich war noch ein kleines Kind. Ich bin dann später hingerannt, und ich sah blutüberströmte Leichen, aufgereiht Kopf an Kopf.“

Innerhalb weniger Stunden ermorden die Deutschen fast 2.900 Menschen. Heute sind die meisten der überlebenden Zeitzeugen verstorben, doch in Kortelisy ist der Massenmord bis heute präsent. Es existiert ein Mahnmal und ein Museum, das jahrelang von Maria Jaroschuk geleitet wurde. „Bis 16 Uhr dauerte das Morden. Die Überlebenden berichten, dass es anfang zu regnen. Es sah so aus, als ob der Himmel über das Schicksal der Menschen weinte“, erzählt Jaroschuk. „Nachdem die Hitleristen unser Dorf ausgeplündert und alles mitgenommen hatten, was sie tragen konnten, zündeten sie das Dorf an.“

Agawija Iwanowna Sachatschuk ist 22, als die Deutschen kommen. Wie die allermeisten Einwohner arbeitet sie in der Landwirtschaft. Während des Massakers versteckt sie sich im Kuhstall. „Wir sahen einige Leichen verstreut herumliegen. Diese Menschen wurden bei dem Versuch zu fliehen erschossen. Die meisten Leichen lagen aber auf einem Haufen. Wir hatten schreckliche Angst hinzugehen, aber wir mussten hingehen, denn es waren unsere Angehörigen. Wir haben Erde auf die Gräber geworfen, doch das Blut quoll aus der Erde hervor.“

Warum dieser Massenmord? Welchen Zweck verfolgen die Deutschen damit, tausende Menschen, Männer, Frauen, Greise, Kinder niederzuzumetzeln? Und das alles nicht etwa spontan und willkürlich, sondern systematisch und minutiös geplant. Einen Tag vor dem Massaker ist der Einsatzbefehl ergangen: „Kompanie Nürnberg vernichtet Kortelisy“, heißt es darin. Und weiter: „Bis